

Inhaltsangabe

Dramatis Personae

Hercules (Alcides)	Basso
Dejanira, seine Frau	Soprano
Hyllus, beider Sohn	Tenore
Iöle, Prinzessin von Oechalia	Soprano
Lichas, ein Herold	Alto
Priester des Jupiter	Basso
Chor der Trachinier	
Chor der Oechalier	

Schauplatz: Trachis in Thessalien

1. Akt

Die erste Szene führt uns nach Thessalien in den weitläufigen Palast des Hercules zu Trachis. Lichas, sein Herold, berichtet, daß Dejanira, die Frau des Hercules, verzweifelt auf die Rückkehr ihres Mannes wartet, der sich seit langer Zeit auf einem Feldzug befindet und sie, die Familie und seinen Hofstaat bislang ohne jede Nachricht gelassen hat. Alle seine Bemühungen, die Unglückliche zu trösten, sind vergeblich; Dejanira ist gewiß, daß Hercules niemals mehr zurückkehrt.

Hyllus, ihrer beider Sohn, betritt die Szene; er hat das Orakel befragt und erzählt nun, daß der Tempel während der Opferzeremonie, durch ein heftiges Beben erschüttert, in tiefe Finsternis versunken sei; der Priester aber habe den Gipfel des naheliegenden Oeta in Flammen gesehen und den Tod des Hercules prophezeit. Während dies Dejanira endgültig in ihren finsternen Ahnungen bestätigt und sie sich bereits träumerisch im Jenseits mit Hercules wiedervereint sieht, beschließt Hyllus, aufzubrechen, um nach dem Vater zu suchen, ihn heimzuholen oder selbst bei der Suche zugrunde zu gehen.

Der Hofstaat preist tief bewegt diesen Entschluß des Jünglings, doch just in diesem Augenblick stürzt Lichas herein, um zu verkünden, daß Hercules mit seinen Heerscharen zurückgekehrt sei, nachdem er die Stadt Oechalia belagert, gestürmt und dem Erdboden gleich gemacht habe. In seinem Gefolge führe er eine Schar mit Wunden bedeckter Gefangener, unter ihnen die wunderschöne Tochter des Königs von Oechalia, Iöle. Hyllus ist von der Erzählung des Lichas tief berührt und spürt eine unerklärliche Zuneigung zu der jungen Frau, obwohl er sie noch gar nicht erblickt hat; er fragt nach den näheren Umständen ihrer Gefangennahme und erfährt, daß ihr Vater Eurytus, Herrscher von Oechalia, vor ihren Augen von Hercules im Zweikampf getötet worden sei. Dejanira, zunächst fassungslos und überwältigt von ihrem Glück, fordert die Umstehenden auf, dem Heimgekehrten entgegen zu eilen und ihn zu begrüßen. Den Betrachtungen des Lichas über die unberechenbaren Wechselfälle des Lebens schließt sich der Chor an: „Gib dich niemals der Verzweiflung anheim, vermögen doch die Kräfte des Himmels uns immer wieder dem Abgrund zu entreißen!“

Die folgende Szene zeigt uns Iöle inmitten ihrer Leidensgenossen; sie beklagt deren Schicksal, für das sie sich verantwortlich fühlt. Deren Zusicherung, Iöle bliebe gleichwohl ihre Herrin, weist sie mit den Worten zurück, daß die Gefangenschaft, wie der Tod, alle gesellschaftlichen Unterschiede aufhebe, und sie preist die Freiheit, die allein das menschliche Dasein lebenswert mache, als die Tochter der Götter. Ihre Gedanken unterbricht der schmetternde Klang eines Marsches. Der Sieger naht.

Glücklich, mit dem Sieg über Oechalia Junos Rachedurst gestillt und mit dem Fall der Stadt ein weiteres Ruhmesblatt erworben zu haben, verspricht Hercules Iöle die Freiheit, doch diese läßt sich nicht trösten; sie trauert um ihren Vater, den Verlust ihrer Freunde und ihrer Heimat. Hercules, der sich nicht gerade bescheiden als „the god of battle“ bezeichnet, wendet sich ab und eilt, begleitet vom Jubelchor der Trachinier, zu Dejanira.

2. Akt

Wir befinden uns mit Iöle in einem der Gemächer des Palastes. Die unglückselige junge Frau hadert mit ihrem Schicksal: Ist sie so hoher Abkunft, um nur umso tiefer zu stürzen? So beklagt sie ihr Schicksal, als Prinzessin geboren worden zu sein und nicht als arme Bäuerin.

Da tritt Dejanira ein; beim Anblick der in tiefe Melancholie versunkenen Iöle steigert sich ihr zuvor wohl nur leiser Verdacht – offenbar weiß sie um die vielen verwickelten Liebesgeschichten ihres Mannes und von dem Gerücht, daß die Schönheit der Prinzessin Hercules nach Oechalia gelockt habe – zu unbändiger Eifersucht, zumal sie spürt, daß alle Welt Mitleid und Sympathie für die vom Unglück Geschlagene empfindet. Iöle wehrt die heftigen Vorwürfe als reine Unterstellungen ab; in ihrem Bemühen, das Gemüt der aufgeregten Dejanira zu beruhigen, weist sie auf die Gefahren hin, die aus der Eifersucht erwachsen können. Doch Dejanira ist nicht zu überzeugen; wutentbrannt stürzt sie davon, nicht ohne

dem getreuen Lichas ihre zornige Verachtung für Hercules entgegenzuschleudern. Auch Lichas widerspricht und beschwört die unerschütterliche Treue seines Herrn, doch Dejanira bleibt bei ihren Anschuldigungen. Der umstehende Hofstaat, fassungsloser Zeuge der heftigen Auseinandersetzung, beschreibt die verderbliche Kraft der Eifersucht, die jeden noch so nichtigen Anlaß und haltlosen Verdacht als unschlagbaren Beweis der Untreue wertet.

Iöle hat sich mit ihrem Kummer zurückgezogen. Da tritt Hyllus auf sie zu und gesteht ihr seine Liebe. Die junge Frau weist ihn mit entschiedenen Worten ab – wie sollte sie auch den Sohn des Mannes lieben können, der ihren Vater erschlagen hat? Hyllus ist verzweifelt, und um ihn auf andere Gedanken zu bringen, versucht Iöle, an seine kriegerischen Instinkte zu appellieren. Hyllus aber läßt sich nicht trösten und verweist auf die Kräfte der Liebe, die selbst die Götter dazu veranlaßt haben, den Olymp zu verlassen, um ihr Glück in irdischer Liebe zu suchen. Der Chor an den „übermütigen Gott der Liebesflammen“ schließt diese Szene ab.

Nun werden wir Zeuge einer Auseinandersetzung zwischen Dejanira und Hercules. Dieser beteuert immer wieder seine durch nichts zu erschütternde Liebe zu Dejanira, sie aber begegnet jedem seiner Argumente mit zunehmender Bosheit. Hercules bricht den immer heftiger werdenden Streit kurzerhand ab; er zieht sich zurück, um sich auf die Opferzeremonie vorzubereiten, die seinen kriegerischen Triumph feiern soll.

Völlig verzweifelt ruft Dejanira die Hilfe der Sterne an, da Hercules einst seine Liebe bei den Gestirnen beschworen hatte. In ihrer Not erinnert sie sich, daß einst Nessus, ein vom Pfeil des Hercules getroffener Zentaur, ihr im Augenblick seines Todes sein blutgetränktes Gewand mit dem Hinweis übergeben hatte, diesem Kleid wohne ein Zauber inne, der in jedem wankelmütigen Gemüt das Feuer der Liebe neu entfachen könne. Sie sucht nach dem Gewand und gibt es Lichas mit der Bitte, es Hercules als Geschenk und Unterpfand ihrer verzeihenden Liebe und Versöhnung zu übergeben – nicht ahnend, daß es in Wirklichkeit ein todbringendes Gift enthält. Voller Glück über die vermeintliche Einsicht seiner Herrin eilt der Herold davon.

Unterdessen hat Iöle das Gemach betreten. Dejanira bezwingt ihre rasende Wut, entschuldigt sich für ihre heftigen Ausfälle und macht der jungen Frau weis, sie wolle sich mit ihr versöhnen und alles daransetzen, daß ihr die Freiheit und das Vaterland wiedergegeben werde. Überglücklich preist Iöle im Verbund mit dem Chor die vermeintlich wieder erstandene Eintracht der beiden Eheleute und beschwört gemeinsam mit Dejanira das Glück der Freiheit und die Kraft der Liebe. Ihrem Jubel schließt sich der Chor an und bittet den Gott der Liebe und den Gott der Ehe, das eheliche Band neu zu knüpfen.

3. Akt

Lichas stürzt in den Palast und verkündet dem Hofstaat die tückische Vergiftung und den bevorstehenden Tod des Hercules. Die Trauernden beklagen das schreckliche Ende, das der als Retter der Menschheit empfundene Herrscher gefunden hat. Hyllus ist in den Tempel geeilt, um seinem Vater beizustehen. Hercules windet sich unter höllischen Schmerzen und fleht die Götter an, ihn von seinen Qualen zu erlösen. In einem kurzen Augenblick der Besinnung bittet er Hyllus, ihn auf den Gipfel des Berges Oeta zu tragen und dort auf einem Scheiterhaufen verbrennen zu lassen. So hofft er zu den Göttern zu gelangen.

Im Palast ist Dejanira dem Wahnsinn nahe. Ihr wird klar, daß ihre Eifersucht sie zur Vollstreckerin der Rache des Nessus hat werden lassen. Von den Furien verfolgt, bricht sie zusammen. Iöle tritt hinzu. Das Leid der Dejanira läßt sie ihre eigene Trauer vergessen. Nun erkennt Dejanira, daß nicht Iöle, die vermeintliche Rivalin, sondern sie selbst in ihrer blinden Eifersucht die Ursache allen Unglücks ist. Der Hofstaat versammelt sich um die beiden Frauen; auch Hyllus ist eingetroffen.

Der Priester des Jupiter verkündet, daß auf dessen Geheiß ein Adler die Seele des Hercules zu den Göttern auf den Olymp getragen habe und Jupiter zudem wünsche, daß Iöle sich mit Hyllus verbinde. Die beiden werden zusammengeführt und sehen ihre Zukunft nun in leuchtenden Farben vor sich liegen. Auf Geheiß des Priesters stimmt die Menge einen tanzen- den Lobgesang auf Hercules an und preist ihn als denjenigen, der der Menschheit den Segen des Friedens und die Segnungen der Freiheit gebracht hat.

Text: Joachim C. Martini

Diese Inhaltsangabe zu Händels „Hercules“ erschien im Programmheft zu diesem Werk, das am 4. Juni 2006 von der Jungen Kantorei gemeinsam mit dem Barockorchester Frankfurt unter Joachim Carlos Martini in Kloster Eberbach bei Eltville am Rhein aufgeführt wurde. Der Mitschnitt des Konzertes ist als Tripel-CD bei der Jungen Kantorei erschienen und unter www.junge-kantorei.de bestellbar.